Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 17 (1934)
Heft: 24

Artikel: Wehrreligion
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408536

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

keine Menschenopfer zu verlangen, somit muss dieses System abgelehnt werden.

Nachdem der letzte Krieg junge Menschen zu Millionen zu Krüppeln gemacht hat, wäre für deren ungehindertes und menschenwürdiges Fortkommen durch Arbeit gesorgt, wenn die Menschen, welche an der Spitze der Staaten stehen, dafür die nötige Einsicht und die nötige Kraft zur Durchführung besitzen würden. Leider ist aber das direkte Gegenteil davon der Fall.

«Jede Arbeit ist ihres Lohnes wert», sagt ein altes Sprichwort. Keine nationalökonomische Frage ist so wichtig, wie die Lohnfrage, weil eben die grosse Mehrzahl der Bevölkerung davon leben muss. Vorgesetzte und Untergebene sind als Arbeiter Partner im Geschäft, der eine ist auf den anderen angewiesen. Kapital und Arbeit als getrennte Parteien betrachten zu wollen, ist kompletter Unsinn, beide sind Gesellschafter. Daher sollte jeder Arbeitgeber es sich zur Pflicht machen, höhere Löhne zu bezahlen als seine Konkurrenz, und jeder Arbeiter sollte bestrebt sein, dies praktisch, d. h. durch seinen Arbeitsfleiss zu ermöglichen. Selbstverständlich und klar ist, dass kein Geschäft höhere Ausgaben haben kann als es Einnahmen hat. Wird ein Brunnen aus- und leergepumpt, so müssen die, welche den Durst daraus löschen wollen, darauf verzichten. Lohndrückerei und Lohnauspresserei sind ganz schlechte Arzneimittel dafür. Die Arbeit ist im Leben die Grundbedingung für Gesundheit, Selbstachtung und Glück. Wer viel arbeitet, soll auch viel verdienen. Kein Arbeiter, welcher mit dem Angstgefühl, der Not und dem Mangel zu verfallen, an seine Arbeit geht, wird gute Arbeit leisten. Fühlt aber der Arbeiter, dass seine Arbeit ihm über das Lebensnötige hinaus noch die Möglichkeit gewährt, seine Kinder etwas Rechtes lernen zu lassen und darüber hinaus der Frau auch hie und da ein Vergnügen bereiten zu können, so wird er sein Bestes dafür hergeben. Die Arbeit ist der Eckpfeiler unserer menschlichen Ordnung. Löhne und Gehälter sind im Prinzip weiter nichts als ein bestimmter, im voraus bezahlter Gewinnanteil. Stellt sich beim Jahresabschluss noch mehr Gewinn heraus, so müsste derselbe auch noch ausbezahlt werden. Denn, wer an einem Geschäft mitarbeitet, hat proportionalen Anspruch auf den ganzen Gewinn. Die Lohnfrage bedeutet daher gar nichts anderes als eine Frage der Gewinnverteilung unter Gesellschaftern. *(Forts. folgt)*

Wehrreligion.

Zur militärischen Aufrüstung in Deutschland gehört auch die besondere «Ausbildung» gewisser intellektueller Bevölkerungsschichten, nicht nur in der S. A. Neuerdings werden Vikare und geistliche Schüler in eigene Stürme eingeteilt, desgleichen kommen alle Dozenten und Hochschullehrer in kriegsfähigem Alter auf zweieinhalb Monate ins Geländesportlager, wo sie unter der Führung von Reichswehroffizieren ausgebildet werden. Angeblich geschieht dies, um den Kontakt dieser Schichten mit dem Volk inniger zu gestalten. So sagte es wenigstens der Führer der deutshen Dozentenschaft, Dr. Greite, der von Hanns-Joachim Stoevesandt über die Aufgaben der Dozentenvereinigung befragt wurde (18. Juni, Sender Berlin, Vortragsreihe «Zeitgenossen»).

Die Ausführungen dieses «Zeitgenossen» waren auch in anderer Hinsicht interessant: Man plant gegenwärtig in Deutshland einen Umbau der Fakultäten an der Universität. Und zwar nach neuen Fachgruppen, wie etwa «Staat und Volk» oder «Blut und Boden». Das bedeutet eigentlich gar nichts anderes als eine offene Politisierung der Wissenschaft. Bekanntlich wird derzeit in Deutschland die politische Verlässlichkeit höher bewertet, als die fachliche Tüchtigkeit eines Gelehrten. Die deutsche Dozentenschaft ist — wie auch Dr. Greite erklärt — eine Organisation der Partei, also ein politisches Gebilde und ihre Aufgabe besteht darin, das «Weltbild des Nationalsozialismus» zu pflegen. Darnach entwikelt sich eine spezifische «deutsche Wissenschaft», in deren Mittelpunkt offenbar die Wehrwissenschaft steht. Ein ganzes Volk wird systematisch auf Krieg dressiert. Sogar Gott wird gleichgeschaltet. Eine neue «Wehrreligion» ist im Werden und es ist nur folgerichtig, dass nun auch die Vikare und geistlichen Schüler — wie eingangs erwähnt — militärisch «ertüchtigt» werden. Wahrscheinlich wird dann auch der künftige Religionsunterricht nach dem Dienstreglement erteilt werden. Etwa im Stile jenes biederen Unteroffiziers aus der theresianischen Zeit, der — in den Ruhestand versetzt — als Volksschullehrer verwendet wurde und der sich einen eigenartigen Katechismus zurechtgelegt hatte. Er fragte: «Wieviel Mann sind Gott?» — Der Schüler hatte zu antworten: «Drei Mann». — Darauf kommandierte er: «Aufmarschieren lassen!» — Die Antwort hatte zu lauten: «Gott Vater, Gott Sohn und heiliger Geist». So weit dürften er die «Deutschen Christen» auch bald bringen.

Uns kann es nur recht sein. Je klarer sich die Fronten abzeichnen, desto leichter ist es für uns, die Mission der Kirche im Rahmen des Staates zu kennzeichnen. Der Kampf, den die Kirche in Deutschland gegenwärtig führt, geht nur scheinbar um die Religion, in Wahrheit um die Existenz der Kirche, d. h. um die Erhaltung ihres Herrschaftsapparates. Wie in Italien, wird es auch in Deutschland zu einer Kompromisslösung kommen. Die Kirche wird auf eigene Jugendorganisationen verzichten, wenn ihr nur in der H. J. ein entsprechender «geistiger» Einfluss gesichert ist, d. h. wenn eine genügende Anzahl Geistlicher bei den Jugendformationen zur «Dienstleistung» eingestellt werden. Es werden richtige Militärgeistliche sein, die schon im Frieden die künftigen Mordwaffen segnen werden. H.

Der Gegner an der Arbeit.

Religiös getarnte Politik.

(Das Programm des ersten gesamtstaatlichen Katholikentages in Prag, Juni 1935.)

Am 15. Oktober l. J. sprach der Leiter des katholischen Volksbundes, Direktor *Josef Zak*, im Rundfunk (Prager deutsche Sendung) über das Programm des Katholikentages, für dessen Vorbereitung bereits ein eigenes Bureau tätig ist. Er betonte erneut, dass es sich um eine «rein religiöse Tagung» handle, die mit Politik nichts zu tun habe. Vielmehr liege die Bedeutung der Tagung darin, dass die Katholiken aller Nationen der tschechoslowakischen Republik auf Grund ihrer gemeinsamen Religion und Weltanschauung zusammentreffen werden. Dabei solle die nationale Eigenart der Völker dieses Staates nicht angetastet, sondern im Gegenteil vertieft und versittlicht werden. Jede Nation müsse zu ihrem vollen Rechte kommen, worauf im Programm entsprechend Rücksicht genommen wurde.

Die «innere Wiedergeburt und geistige Erneuerung» sei nicht nur Thema, sondern auch Ziel des Katholikentages. Darum bestehe die Vorbereitung zur Tagung in einer «Vertiefung des religiösen Lebens», in «Busse und Selbstheiligung». Die Katholiken müssen darnach streben, «sittlich vollkommene Menschen zu werden». Die «Sehnsucht nach innerer Ordnung und inneren Frieden» sei angesichts des Zusammenbruches der menschlichen Lebensformen stärker geworden denn je. Diesem Umstand werde das Programm der Tagung Rechnung tragen, um dem «seelischen Aufbau der Menschen» als «Wegweiser in eine bessere, glücklichere Zukunft» zu dienen.

Im Mittelpunkt der Tagung stehen die «Probleme der Gegenwart»: Sittlichkeit, Familie, Schule und soziale Ordnung. Laut Beschluss der Bischofskonferenz werden alle Redner ersucht, in «tiefer Geistigkeit und furchtlos» diese aktuellen Themen zu behandeln. Dabei soll «das geistige Gut der päpstlichen Rundschreiben» verwendet und insbesondere auf die